

Abonnementspreis vierteljährlich mit „Illustriertes Sonntagsblatt“...



Insertions-Gebühr für die 5 gespaltene Corpusspalt oder deren Raum 1 1/2 Pfg. für Privat...

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Die Magistrats-, Guts- und Ortsbehörden des Kreises veranlassen ich hierdurch, ungekündigt mit Anfertigung der Militärstammrollen pro 1894 vorzugehen.

Unter Hinweis auf die §§ 44, 45 und 57 der deutschen Wehordnung vom 22. Nov. d. 1888 mache ich hierbei auf Folgendes noch besonders aufmerksam:

1. Für den Jahrgang 1874 find neue Stammrollen anzulegen, wozu den Ortsbehörden die Geburtslisten pro 1874 durch die Amtsstellen zugesandt werden.

2. Die den Ortsbehörden zugefertigten Geburtslisten sind für den Gutsbezirk gleichzeitig zu benutzen.

3. Zur Aufnahme in die neuen Stammrollen kommen diejenigen Mannschaften des Jahrganges 1874, welche in der betreffenden Geburtsliste als noch lebend bezeichnet sind, ferner auch diejenigen, welche sich in dem betreffenden Orte aufhalten, hinsichtlich der Pflichten älterer Jahrgänge verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren, doch bedarf es einer nochmaligen Eintragung solcher Mannschaften nicht, welche bereits in den Stammrollen stehen.

4. Für diejenigen, nicht in den Geburtslisten stehenden Militärfähigen, welche sich noch nicht zur Musterung gestellt haben, ist ein Geburtsattest, für die der älteren Jahrgänge dagegen ein Lösungsschein einzufordern und den Stammrollen unbedingt beizufügen. Eventl. sind die Militärfähigen zur rechtzeitigen Beschaffung dieser Unterlagen durch Strafanlagen zu nötigen.

Für solche Militärfähige, welche im Kreise Merseburg geboren sind, bedarf es der Befähigung von Geburtsattesten nicht.

5. Die Militärfähigen, Eltern, Vormünder, Väter, Väter und Fährtraher sind aufzufordern, die Anmeldungen zur Stammrolle innerhalb der Zeit vom 10. bis 20. Januar f. z. bei Vermeidung der im § 25 der Weh-Ordnung angedrohten Strafen zu bewirken.

6. Die genaue und sorgfältige Ausfüllung des Stammrollen-Formulars mache ich den Orts- u. Behörden noch besonders zur Pflicht, namentlich fordere ich die Angabe aller Bestrafungen in Kolonne „Bemerkungen“, welche die Militärfähigen erhalten haben.

7. Die Königlichen Standesämter fordere ich auf, die Geburtslisten für das Jahr 1877 anzufertigen und den Ortsbehörden sofort zuzusenden.

Die hiernach angefertigten, resp. ergänzten alten und neuen Stammrollen sind nebst den Geburtslisten pro 1874 und 1877, den etwaigen Geburtsattesten und Lösungsscheinen bis spätestens den 23. Januar f. z. bei Vermeidung der Abholung durch expressen Boten an mich einzuweisen. Ich bemerke noch, daß die Geburtszeugnisse der nach dem 30. September 1874 geborenen Personen nicht von den Pfarrämtern pp., sondern von den Standesämtern ausgestellt werden.

Merseburg, den 23. Dezember 1893. Der Königliche Landrath. Weidlich.

Nachstehendes Regulativ für die Erhebung einer Hundsteuer in der Stadt Merseburg nebst darauf bezüglicher Polizeiverordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss. Merseburg, den 9. Januar 1894. Der Magistrat. Die Polizeiverwaltung.

Regulativ für die Erhebung einer Hundsteuer in der Stadt Merseburg.

Auf Grund des § 53 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. April 1829 und des Beschlusses der Stadteordneten-Versammlung vom 5. Juni 1893 wird nachstehendes Regulativ, betreffend die Erhebung einer Hundsteuer im Bezirk der Stadt Merseburg — unter Aufhebung des Regulativs vom 19. Juni 1844 erlassen:

§ 1. Wer einen nicht mehr an der Mutter hangenden Hund im Besitz hat, hat für denselben eine Steuer von jährlich 9 Mark in halbjährlichen Raten und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die hiesige Kammerkasse zu zahlen. Das Jahr beginnt mit dem 1. April.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres steuerpflichtig wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeschafft wird, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen nach Beginn der Steuerpflicht bzw. nach der Anschaffung des Hundes entrichtet werden. Wer in diesem halbjahre an Stelle eines abgeschafften, abhanden gekommenen oder eingegangenen veräußerten Hundes einen andern anschafft, hat für das laufende halbe Jahr die Steuer nicht nochmals zu zahlen.

§ 2. Hundsteuer-Nachhände werden im Wege des Verwaltungs-Zwangsverfahrens bestritten.

§ 3. Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem Hunde neu ansetzt, muß denselben innerhalb 8 Tagen nach der Anschaffung bzw. nach dem Anzuge im Polizeibüreau anmelden. Knechtbare Hunde sind innerhalb 8 Tagen, nachdem dieselben angeschafft haben, an der Mutter zu laugen, anzumelden. Jeder Hund, welcher abhandelt, abhanden gekommen oder eingegangen ist, muß innerhalb der ersten 8 Tage nach dem Ablauf des halben Jahres, in welchem der Abgang eingetreten ist, im Polizeibüreau abgemeldet werden, wiewohlfalls der Besitzer steuerpflichtiger Hunde die Steuer bis einschließlich des halbjahres, in welchem die Abmeldung erfolgt, weiter zahlen muß, die Besitzer steuerfreier Hunde aber befreit werden.

§ 4. Steuerfrei sind Hunde, welche zur Bewachung oder zum Gewerbe unentbehrlich sind. Hiernach werden steuerfrei gewährt:

- 1. zur Bewachung jedem hiesigen Hausbesitzer oder Miether eines ganzen Hauses ein Kettenhund. Der Hund muß aber den Tag über an der Kette oder in einem sicheren Zwinger gehalten und darf niemals auf die Straße gelassen werden;
2. die Hunde der Hirten;
3. die Hunde der Flurschützen, so lange sie für den Flurschutz verwendet werden;
4. die Hunde der Hüter von Obstplantagen, so lange sie für die Fütterung notwendig sind. Diese Hunde müssen stets an der Kette gehalten werden;
5. Fleischerhunde, sowie solche Hunde, welche als Ziehthunde verwendet werden, dieselben dürfen aber nicht frei ohne Aufsicht umherlaufen.
Ob einem Besitzer mehrere Hunde steuerfrei zu gewähren sind, entscheidet nach Lage des einzelnen Falles der Magistrat.

§ 5. Beschwerden und Einsprüche gegen die Heranziehung zur Hundsteuer sind binnen 3 Monaten nach der Bekanntmachung der Veranlagung bei dem Magistrat anzubringen. Gegen den Beschluß derselben findet innerhalb zwei Wochen vom Tage der Zustellung die Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt. Beschwerden, Einsprüche und Klage haben aber keine aufschiebende Wirkung.

§ 6. Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, wird mit dem dreifachen Betrage der Steuer bestraft. Im Falle des Unvermögens tritt verhältnismäßige Haft ein. Neben der Strafe ist die entzogene Steuer zu zahlen.

§ 7. Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizei-Vorschriften werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt. Hundverhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Regulativs werden auf Grund einer befriedeten Polizei-Verordnung gegen die Bestimmungen der Hundsteuer und die Strafen fließen zur Armenkasse. Bezüglich der Steuern der Militärpersonen bemerken es bei der Vorchrift des § 7 der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. April 1829.

§ 8. Vorstehendes Regulativ tritt mit dem 1. April 1894 in Kraft. Merseburg, den 9. Juni 1893. Der Magistrat. Reinefart.

Vorstehendes Regulativ wird auf Grund des § 53 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16 Absatz 3 des Inhabilitätsgesetzes vom 1. August 1883 hierdurch genehmigt.

Merseburg, den 19. Juli 1893. (L. S.)

Namens des Bezirks-Ausschusses. Der Vorsitzende. J. W. v. d. Marwitz. B. A. 4831.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 und der Bestimmungen des Regulativs für die Erhebung einer Hundsteuer in der Stadt Merseburg vom 9. Juni 1893 wird unter Zustimmung des Magistrats für den hiesigen Stadtbezirk Folgendes festgesetzt:

§ 1. Mit Gelbbuch bis zu 9 Mark eient. verhältnismäßiger Haft wird bestraft, 1. wer als Besitzer eines steuerpflichtigen oder steuerfreien Hundes denselben nicht innerhalb 8 Tagen nach der Anschaffung oder nach dem Anzuge hier oder nachdem der Hund angeschafft hat, an der Mutter zu laugen, im Polizeibüreau anmeldet und wer einen steuerfreien Hund, welcher abhandelt, abhanden gekommen oder eingegangen ist, nicht spätestens innerhalb der ersten 8 Tage nach dem Ablauf des halben Jahres, in welchem der Abgang eingetreten ist, im Polizeibüreau abmeldet (§ 3 des Regulativs).

2. wer einen ihm zur Bewachung eines Grundstücks steuerfrei gewährten Hund auf die Straße kommen läßt oder den Tag über nicht an der Kette hält (§ 4 ad 1 des Regulativs).

3. wer einen zur Fütterung von Obstplantagen steuerfrei gewährten Hund nicht stets an der Kette hält (§ 4 ad 4 des Regulativs).

4. der Besitzer eines steuerfreien Fleischer- oder Ziehthundes, welcher denselben frei und ohne Aufsicht auf der Straße umherlaufen läßt (§ 4 ad 5 des Regulativs).

§ 2. Die auf Grund dieser Polizei-Verordnung eingehenden Strafbeträge fließen zur Armenkasse.

§ 3. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. April 1894 in Kraft. Merseburg, den 9. Juni 1893. Die Polizeiverwaltung. Reinefart.

Merseburg, 12. Januar 1894.

Wochenplan.

Ein neues Jahr, neue Arbeit, die geschehenden Körperhalten des deutschen Reiches haben nunmehr ihre Tätigkeit von Neuem aufgenommen. Im Bundesrathe, der alle großen Geheulwürde dem Reichstag bereits überwiegen hat, liegt zur Zeit wenig allgemein interessantes Arbeitsmaterial vor, um so mehr ist das aber im Reichstage der Fall. Die ersten Sitzungen der Volkvertretung, die, wie stets nach den Ferien, außerordentlich schwach besucht waren, so daß der Reichstags-Präsident von Uebow seinen persönlichen Neujahrswunsch kaum fünfzig Kollegen widmen konnte, betrafen allerdings nur kleinere Gegenstände. Die im Vorjahre zu Dresden beschlossene Cholera-Konvention ist angenommen, weiterhin die Nothwendigkeit einer Reform der Altersversicherung und Konfessionsordnung erörtert. Manches verständliche Wort ist bei dieser Gelegenheit gesagt worden, aber bei der Ueberschauung des Reichstages mit dringenden Arbeiten ist kaum anzunehmen, daß noch in dieser Session viel bei der erwähnten Netze herauskommen wird. Dann sind noch Anträge erlegt, und hierauf wurde in der Verhandlung der Tabaksteuer eingetreten, der dann die Weinsteuer auf dem Fuße folgt. Da das Osterfest in diesem Jahre sehr früh fällt, außerdem noch die Arbeitszeit des Reichstages durch die in kommenden Woche beginnende preussische Landtagsession beschränkt wird, so wird das Parlament in den folgenden Winterwochen alle Hände voll zu thun haben, um nur den Reichshaushalt bis Ostern fertig zu bringen. Nach Ostern folgen dann die entscheidenden Beschlüsse über die Steuererträge und über den russischen Handelsvertrag. Daß derselbe an den Reichstag gelangen wird, gilt jetzt als sicher; was dort aus ihm werden wird, bleibt abzuwarten.

Es fehlt freilich nicht an Stimmen, welche meinen, die Name des russischen Handelsvertrages habe den schweren Winter hinter sich, und beginne nun wie im Frühling neue Blätter und Knospen zu treiben; die Gefahr der Ablehnung des Vertrages durch den Reichstag soll geschwunden sein. Die bezüglichen Annahmen stützen sich vor allen Dingen auf ein Versprechen, welches der Reichsfanzler Graf Caprivi hinsichtlich dem deutschen liberalen Verein in Dittpreußen gegeben hat, nämlich die Aufhebung des sogenannten Identitätsnachweises bei der Getreideausfuhr herbeizuführen. Dieser Schritt würde, wie allseitig zugestanden wird, dem Getreidehandel und damit auch den Getreidepreisen im Osten des Reiches einen wesentlichen Aufschwung bringen und somit für die Landwirtschaft des Ostens von erheblichem Vortheil sein. Nun ist freilich die Landwirtschaft im Süden und Westen des Reiches der Ansicht, die Maßnahme würde ihnen eine drückende Konkurrenz aus dem Osten bringen, doch steht es auch nicht an Stadtmännern, welche diese Befürchtungen nicht theilen. Es wird sich nun zeigen

wie man im Reichstage über diese neuen Fragen denkt; ist bei unänderlicher Lage der Dinge die Annahme eines russischen Handelsvertrages durch den Reichstag wohl schwierig genug, so könnte die Aufhebung des Identitätsnachweises doch so Manches ändern. Stimmt der Reichstag dieser Maßnahme zu, so bedeutete die Zustimmung zugleich die Genehmigung des russischen Vertrages.

Der kaiserliche Hof ist nunmehr von dem neuen Palais bei Potsdam nach dem Berliner Schloße übergesiedelt, woselbst die Winterfesteiten demnächst beginnen werden. Der Kaiser hat in den letzten Tagen wiederholt sehr lang dauernde Konferenzen mit dem Reichsfanzler, sowie mit verschiedenen preussischen Ministern gehabt. Der junge Großherzog Ernst Ludwig von Hessen hat sich mit seiner Gattin, der Prinzessin Victoria, der zweiten Tochter des neuen Herzogs Ulrich von Sachsen-Roburg-Gotha, verlobt. Am letzten Sonntag war der Sterbetag der ersten Hohenzollernkaiserin, der Kaiserin Augusta. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten die Gruft im Charlottenburger Mausoleum und legten am Sargplatz der Kaiserin Kränze nieder.

Natürlich hat das neue Jahr schon neue Mittheilungen von weiteren Kanakerkriegen gebracht; diesmal sollte die allerdings recht trübliche Lage in einigen unserer Schutzgebiete der Ansicht des Reichstages, welche die Entlassungsgesuche des Grafen Caprivi gewesen sein, das aber vom Kaiser abgelehnt worden ist. Auch an dieser Meldung war nichts zutreffend, als daß der Reichsleiter derselben eine gewaltige Dreifachheit besessen. Freilich, in den Kolonien steht es nicht überall gut aus. In Kamerun ist nach der schnell genug unterdrückten Emeute der Polizeischutztruppe ja nichts weiter passiert; und die hohen nach Westafrika abgegangene Compagnie Seefoldaten wird das deutsche Ansehen schnell genug wiederherstellen, wenn es ja irgendwie geschäftig sein sollte, aber in Deutsch-Südwestafrika sieht es doch gar zu übs aus. Daß der Hottentottenhäuptling Hendrik Witbooi, der sich trotz unserer Schutztruppe als der eigentliche Herr des Schutzgebietes zeigt, die große Ueberlassung in Kubus total ausgebeutet und dann niedergebrennt hat, ist bekannt. Aus Briefen von deutschen Kolonisten im Schutzgebiet, die nun eingegangen sind, ergibt sich aber auch, daß der nun zugefügte Schatz sehr viel bedeutender ist, als man bisher annahm, und daß die Kolonisten, die sich fortwährend von Mäurerbanden bedroht sehen, nahezu allen Muth verloren haben. Gegen die Forderung der deutschen Schutztruppe werden sehr schwere Anlagen laut, und allerdings muß es billig Verwendung erregen, daß man vom Hendrik Witbooi so viel hört und von denen, welche die deutsche Autorität wahren sollen, eigentlich gar nichts. Daß das Verhältniß hervorzuheben geeignet ist, ist selbstverständlich. Vom Major von Wismanow wird gemeldet, daß er in den an der Südspitze von Arabien eingetroffen ist. Jeder ist er wiederum erkannt,

Hierzu: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Die Ereignisse in Italien fordern unsere ganz besondere Beachtung heraus. Es kann heute, wo trotz aller Ermahnungen und trotz aller strengsten Maßnahmen die Kravalle noch immer nicht zu Ende kommen wollen, keinen Zweifel mehr unterliegen, daß die italienische Regierung die Bedeutung der Unruhen im Hinblick auf die Zukunft, und auch das unterliegt, was sie sofort anordnen mußte: den Beginn von Reformen. Die Lage der niederen Bevölkerung in Sizilien, und in Unteritalien ist eine sehr traurige; der Verdienst ist in Folge der Geldnot und der allgemeinen Geschäftslosigkeit so gering, daß die ganze italienische Bevölkerung dazu geöhrt, um von diesem Einkommen zu leben. Das unter diesen Umständen die hohe Verzehrssteuer der einzelnen Gemeinden die Leute erst recht erhitzen mußte, liegt auf der Hand, und wenn den Kammlen die Spitze abgehoben werden sollte, müßte ungleich höher eingestrichelt werden. Das geschah nicht, vielmehr machten Beamte ihren Einfluß geltend, das heißt italienische Blut wurde durch die thathätigen Zusammenstöße noch mehr erregt, und so hat sich denn der Geist der Widersetzlichkeit so weit verbreitet, daß es noch lange dauern wird, bis die volle Ruhe wiederhergestellt sein wird. Auf Sizilien ist jetzt das Ständerecht erklärt, und allen Agitatoren das Betreten der Insel verboten. In den unruhigen Gegenden des italienischen Festlandes sind starke Militärkräfte konzentriert, aber doch findet fast Tag für Tag irgendwo Blutvergießen statt; nur der jämmerliche Erlaß von Reformen kann diesen bedenklichen Zuständen ein Ende machen. Kravalle gab es auch in Oesterreich, die von den Gesehen ausgingen und in Prag bei Gelegenheit eines Leichenbegängnisses stattfanden. Die Polizei, die in Folge des ezechischen Fanatismus in Böhmern recht schwere Tage hat, mußte einschreiten. Die Engländer haben wieder einmal einen Zwischenfall mit den Franzosen gehabt, bei welchem indessen die Schuld so deutlich auf Seiten der Letzteren lag, daß trotz des ziemlich bedenklichen Aussehens der Affäre keine Weiterungen entstanden sind: Im Sudan-gebiet in Nordafrika hatte eine französische Kolonne unter dem Lieutenant Wolff englischen Besitz betreten und war so weit vorgedrungen, daß sie auf britische Truppen stieß. Der französische Befehlshaber hielt die Engländer für feindliche Eingeborene, ging zum Angriff über und es entstand ein lebhaftes Gefecht, bei dem es auf beiden Seiten Tode und Verwundete gab. Der französische Offizier selbst ist gefallen. Bei dieser Sachlage hat die Pariser Regierung wohl oder übel die Schuld auf sich nehmen müssen und der englischen Regierung Genugthuung zugesagt. Die schon angeführte Verklärung der englischen Flotte wird eine gewaltige Ausdehnung annehmen: Es werden in den nächsten fünf Jahren für je fünf Millionen vier Schiffe gebaut werden, so daß also nach unserem Gelde eine Gesamtsumme von 500 Mill. Mark für den Bau neuer Kriegsschiffe herauskommt. Die Expedition der Engländer gegen den Maratobekönig Lovangula in Südafrika will nicht von der Stelle: Der schwarze König, der schon völlig besitzlos sein sollte, hat neue Schotten von Kriegern um sich versammelt und geht abermals angriffsweise gegen die Engländer vor.

In Paris hat das politische Leben nadergerade auch wieder seinen Anfang genommen. Die Kammer sind eröffnet und haben ihre bisherigen Präsidenten wiedergewählt. Besondere Beachtung verdient man wohl in nächster Zeit kaum erwarten dürfen, denn die Pariser sind mit dem Ministerium Parier wegen dessen Erfolge in der Anfang dieses Jahres stattgegebenen großen Anarichistenjagd recht zufrieden. Vor dem Pariser Schwurgericht hat der Prozeß gegen den Anarichisten Vallant, welcher im Dezember die Bomben in den Sitzungsraum der Deputiertenkammer warf, stattgefunden. Der Angeklagte behauptet sein halb ritziges, halb eitles Wesen bei, suchte aber doch durch allerlei Mägen um die Lobestafel herumzukommen, welche das Gesetz für Dynamitverbrechen vor schreibt. Die Geschworenen zeigten aber diesmal volle Courage und so ist auf Todesstrafe erkannt worden. — Die Expedition des Generals Todds gegen den König von Dahomey, welcher sofort Frankreich bereits ein erhebliches Geld und will trotz aller Aufwendungen doch nicht zu Ende kommen; selbst die Pariser Zeitungen fangen an zu murren.

Aus dem übrigen Europa ist wenig zu sagen. Spanien hat seine Expeditionen gegen die Rabalen in Nordafrika so gut wie ganz aufgegeben und hofft sich mit dem Sultan von Marokko wegen der Grenzverletzungen verständigen. Neue Anarichistenkate sind nicht mehr vorgekommen, nachdem es der Polizei gelungen ist, sämtliche Teilnehmer an den Attentaten in Barcelona zu verhaften. Aus dem Orient liegt in dieser Woche nichts von Belang vor. Man feiert die hohen Feste der griechischen Kirche und kümmert sich wenig um die Politik.

In Serbien wird gleich nach dem Ende der Festtage ein Ministerwechsel erwartet. Der Bürgerkrieg in Brasilien hat in der letzten Zeit nur Sensationsnachrichten, die sich nachher als unwahr erweisen, gebracht. So wurde fälschlich gemeldet, der Präsident Peizoro habe freiwillig auf seinen Posten verzichtet, was

natürlich den Sieg der Revolutionspartei bedeutet haben würde. Neue militärische Meldungen sind nicht eingegangen. Es scheint, es fehlt den beiden kriegsführenden Parteien am Nöthigsten, an Geld. Die vom Präsidenten der nordamerikanischen Union, Herrn Cleveland, angeordnete Wiederherstellung der Monarchie auf Jamaica in der Südsee löst auf Schwierigkeiten. Die heutige republikanische Regierung hat dem amerikanischen Gesandten die Handlung verweigert und will sich für keinerlei Verhandlungen einlassen! —

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Freitagssitzung. Die Generaldebatte wird in dritter Sitzung angenommen und soeben die erste Beratung der neuen Tabaksteuer vorliegt. Bis dahin September von 1893 an bezogen die Bestimmungen über die Steuer als über die Steuer. Die Steuer wird die Steuer ausfinden werden und der heimischen Produktion weh thun. Die Landwirthschaft weiß die wichtigsten Vortheile davon haben. Abg. Felle (Frei). Ich halte die Besteuerung für unglücklich, die einen Beschäftigten von 20-30 Millionen herab zu führen und gegen 30000 Arbeiter außer Arbeit bringen würde. Am besten würde es sein, die veränderten Bestimmungen gegen die Kolonialsteuer. Unterhaltsteuer über die Besteuerung entgegen zu setzen, daß die Besteuerung die weitestgehende Milderung auf der Besteuerung, besonders auf den kleinen Beschäftigten, keine Abg. Schöck (Lini) ist, nicht einer großen Zahl seiner politischen Freunde der Ansicht, daß der Tabak mehr als bisher zur Steuer herangezogen werden kann. Zu lassen ist aber auch nicht, daß gerade bei dieser Besteuerung die, die erst überwinden werden müßten, bevor man darüber stimmen könne. Demnach würden diese Freunde gewisse Vortheile machen. Der Herr behauptet, daß die Besteuerung gegen die Kolonialsteuer einen so möglichen Charakter angenommen habe, und hätte im Interesse der Gerechtigkeit auf die Einbringung von Zugrundelegen gemindert. Abg. Weller (Soz.) spricht sich energisch gegen die Besteuerung und meint, daß der Herr, der Abg. v. Baumgarten aber wohl nur deshalb gegen die Besteuerung gesprochen, weil er bei den erwartenden Entlohnungen von Arbeitern billige Arbeitstellen zu bekommen hoffe. Dieser von v. Baumgarten nicht den Herrn wegen seiner früheren Beschäftigung eines Mitgliedes des Bundes (Ordnung) Abstimmt und die Besteuerung auf Sonnabend Nachmittag verlegt.

Das Schicksal der neuen Tabakfabriksteuer ist in der Freitagssitzung des Reichstages förmlich entschieden. Auch der Redner der konservativen Partei erachtete die Vorlage, wie sie heute ist, für unannehmbar. Eine Webrinnahme aus dem Tabak herbeizuführen, dazu ist eine Mehrheit des Hauses wohl bereit, aber so weit, wie die Vorlage, will Niemand gehen.

Der Senatoren von den Reichstags trat am Freitag Mittag vor der Plenarsitzung zusammen, um über die Frage zu berathen, ob die drei Reichstagskommissionen von der besonderen Kommission herab zu ziehen werden sollen. Die Mehrheit entschied sich, entgegen dem Wunsch der Reichsregierung, dahin, die drei Reichstagskommissionen herab zu ziehen und sie zu übernehmen. In Folge dieses Beschlusses werden, wenn er vom Hause genehmigt werden sollte, alle die Entwürfe nach einander beraten werden.

Aus den Reichstagskommissionen. Die Kommission des Reichstags zur Vorbereitung des Gesetzes wegen Veränderung des Gesetzes betr. die Erhebung von Reichssteuerabgaben tritt heute, Sonnabend, zu ihrer ersten Sitzung zusammen. — In der Budgetkommission wurde am Freitag die Beratung der Denkschrift betr. die Regelung der Gehälter der Staatsbeamten mittleren und Kausalen nach Dienstaltersstufen fortgesetzt und erst nach längerer Diskussion erledigt. Beim Etat des Reichsamt des Innern selbst kam die Rangstellung der technischen Hilfsarbeiter zur Erörterung, ohne daß beglückliche Beschlüsse gefaßt wurden. Die Staatsberatung wird am Montag fortgesetzt werden.

Politische Nachrichten.

Deutschland. Vom Kaiserhof. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Freitag früh nach dem Anhalter Bahnhof und begrüßten daselbst die Kaiserin Friedrich bei deren Antritt aus Frankfurt a. M., worauf sie ins R. Schloß zurückkehrten. Um 10 Uhr fuhr der Kaiser zur Hofjagd nach dem Grünwald, wo ein angelegtes Jagden auf Dombild stattfand. Bei dieser Jagd, zu der zahlreiche Einladungen ergangen waren, brauchte der Kaiser sechs Gewehre, die von zwei Leibjägern bedient und ihm Schuß nach Schuß zugereicht wurden. Die Abwehrung des Jagdgebietes war in so umfassender Weise durchgeführt, daß eine Annäherung des Publikums ausgeschlossen war.

— Von einem großen militärischen Feste, womit am 9. Februar die 25 jährige Wiederkehr des Tages des Eintritts des Kaisers in die Armece begangen werden soll, ist nach der „Post“ in Berliner militärischen Kreisen die Rede.

Der Kaiser hat dem Fürsten zu Schaumburg-Lippe den Schwarzen Adlerorden verliehen. Die Hochzeit des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Victoria von Rußland-Gotha soll, wie man aus Darmstadt erfährt, fest bald, und zwar in Koburg, stattfinden, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo die Königin von England entweder auf der Hinreise nach Italien oder auf der Rückkehr nach England sich befinden würde, also dem Hochzeitsfeste beizumohnen könnte.

— Die Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtages dürfte, der M. P.

R. nach, insbesondere auf zwei Punkte ein ganz besonderes Gewicht legen. Zunächst würde die gegenwärtige Finanzlage in Preußen darzulegen und aus ihr heraus die Nothwendigkeit abgeleitet werden, die Reform der Steuern im Reiche zu fördern. Abdann aber würde die Bedeutung der landwirthschaftlichen Thätigkeit zu Gunsten der heimischen Landwirthschaft in den Vordergrund gestellt werden. Auf die beabsichtigte Einführung von Landwirthschaftskammern lege die Regierung einen sehr großen Werth. Aus dem Unterrichtsministerium wird an den Landtag nur der Gesetzentwurf über die Pensionierung und Versorgung der Hinterbliebenen der Mittelschullehrer gelangen.

Beschlüsse des preussischen Staatsministeriums. In einer der letzten Sitzungen des Staatsministeriums wurde beschlossen, von dem Reiche, Beamte, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben, in den Ruhestand zu versetzen, einen ausgedehnteren Gebrauch zu machen. — Hervorragende Persönlichkeiten wurden, nach einem alten Brauche, aus Anlaß der Vollendung von 70, 80, oder 90. Lebensjahres bisher häufig seitens der Hofminister zu allerbötesten Auszeichnungen vorgeschlagen. Wie die Post. Ztg. hört, hat das Staatsministerium beschlossen, für die Zukunft die Verleihung eines bestimmten Lebensalters nicht mehr zum Anlaß derartiger Auszeichnungen zu nehmen. — Nach Beschluß des Staatsministeriums werden die bisherigen Ausnahmestaffelstärke für rote Reittalje auf größeren Entfernungen weiter ermäßigt und auf einen für den landwirthschaftlichen Verbrauch nur eingeführten konzentrierten Kalibinder ausgedehnt, auch wird ein neuer ermäßigte Staffelstärke für Düngerkalk (auch Dolomit, Gips, Kreide) eingeführt werden.

— Veränderung des Handelsamtes. Der preussische Handelsminister hat, wie gemeldet wird, die Handelskammern zur Begutachtung einer Veränderung des Handelsamtes gebeten, welche die Anpassung derselben an die neuen Verhältnisse über die Gernerbestener und die Kommunalbestener angeht.

Oesterreich-Ungarn. Ludwig Rossuth der eige ungarische Diktator von 1848/49 ist bedenklich erkrankt. Bei der Berechnung, welche die Ungarn Rossuth heute noch wohnen, ist die Theilnahme ungemein groß. Der Zustand des Patienten soll zu direkter Lebensgefahr keinen Anlaß geben, es scheint aber doch schwere Altersschwäche vorzuliegen. — An den Straßenden in Vemberg erdröhen Plakate mit der Drohung, der galizische Landtag werde in die Luft gejagt werden. Im Landtagsgebäude sind weitgehende Vorkehrungen getroffen worden.

Frankreich. Aus der Kammer liegt nichts Neues vor. Man bemüht sich dort, den Eifer von mehreren Abgeordneten, die eine Begnadigung des Anarichisten Vallant durch Fürsprache bei dem Präsidenten Carnot zu erreichen streben, zu dämpfen. Eine Begnadigung Vallants würde den Präsidenten in eine recht schlechte Lage bringen. — Der Finanzminister Durbeau ist in großer Verlegenheit. Zum Staatsanschluß reicht das Geld nicht, und die Minister des Krieges und der Marine wollen auf keinerlei Kürzungen ihrer Forderungen eingehen.

Italien. Die größeren Kravalle sind vorüber, die kleinen Lamulle dauern noch an, ferner zeigen sich häufige Petarden-Explosionen, die aber im Allgemeinen keinen größeren Schaden angerichtet haben. Außer gegen den sozialistischen Abg. Dezelice soll auch gegen dessen Freund, den Priester Ursio, Anklage wegen Verleumdung der Vorbereitung des Antrages erhoben werden. Der meiste Trübel herrscht zur Zeit in Calabrien, wohin immer mehr Truppen abgehen.

Großbritannien. Gladstone hat im Parlament einen Antrag wegen einer allgemeinen europäischen Abrüstung mit gutem Humour abgelehrt. Die Sache kann auch heute wirklich nur von der fomaligen Seite betrachtet werden.

Rußland. Kaiser Alexander scheint unpolitisch zu sein; darauf deutet wenigstens die Meldung hin, daß die große Rejehärbreue im Winterpalast (am griechischen Neujahrstage) abgelehrt ist.

Amerika. Die Londoner Zeitungen wissen von neuen Bombardements der Rio de Janeiro zu melden. Jene welche Entzündung ist aber immer noch nicht zu ersehen. — An Bord des brasilianischen Kanfers „Tornadoro“ explodirte in der Bay von Rio de Janeiro eine Kanone. Fünf Personen sind getödtet. Eine zweite Explosion fand am dem Fort Villegaignon statt, bei welcher 15 Personen das Leben eingebüßt haben.

Provinz und Umgend.

† Acherfelden, 11. Januar. Die hiesige Hallerische Buchdruckerei, sowie der in derselben erscheinende amtliche „Anzeiger“ für die landwirthschaftliche Kreisverwaltung, Calbe, Mansfeld etc. feierten dieser Tage das 75 jährige Bestehen. Zeitung und Druckerei sind seit ihrer Gründung stets Eigentum derselben Familie gewesen. Von nach und fern, von Bekannten, auswärtigen Zeitungen und sonstigen zahlreichen Freunden und Gönnern des Unternehmens gingen den Besitzern zahlreiche Glückwünsche zu.

† Erfurt, 11. Januar. Das viele Thüringer Städte verbindete Fernprekneht ist heute um einen werthvollen Theil erweitert worden, und zwar durch die Linie Erfurt-Gotha, welche heute Mittag dem Verkehr übergeben wurde. — Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschloß die Theilnahme der Stadt an der kommenden, in Erfurt abzuhaltenden Thüringer Industrie- und Gewerbeausstellung, und zwar werden die Zeichnungen und Pläne der hiesigen Familien Einreichungen und Anstalten, die zum Theil als mütterlich betraachtet werden dürfen, zur Ausstellung gelangen.

† Gera, 12. Januar. In dem Stenographen- und Schreibmaschinenhandel hat ein Stufenbrunnen zwei Kinder in den Flammen umgekommen. † Eisenberg, 11. Januar. In der zweiten Morgenstunde des Montags ist auf der in der Mitte der Stadt gelegenen Hauptstraße, dem Steinwege, ein Tothschlag verübt worden. Der Thäter ist ein in einer hiesigen Wollfabrik beschäftigt gewesener Gesellen, der Erschlagene ein verheirateter Handarbeiter Wuch. In einer Gastwirthschaft an der Graefstraße kaufte ein Steinbrunnenarbeiter jenem Gesellen einen Steinbrunnen für zehn Glas Bier ab. Beim Weggehen nahm Letzterer aber den Stein wieder an sich. Hierüber kam es zu Händeln. Trotzdem kehrten beide noch einmal in einer anderen Kneipe am Steinwege ein. Hier befand sich auch Wuch als Gast. Dieser wurde in den Streit verwickelt und stellte sich auf Seite des Steinbrunnen. Auf der Straße äußerte dieser gegen den ihn begleitenden Wuch, er werde schon seinen Stein bekommen. Der Steinbrunnen, dies hörend, kommt beiden nach und wirft den Sprecher zu Boden. Als sich Wuch diesem anschauen will, verlegt der außerordentlich muskulöse Mensch ihm einen Schlag ins Gesicht. Mit dem Rufe: „Mein Kopf! Ja sterbe!“ fällt der Erschlagene zu Boden und ist bald darauf eine Leiche. Nachwächter und Schulze fanden später den Toten auf. Der Thäter wurde am anderen Tage verhaftet. Heute früh sollte in Gegenwart der Altenburger Staatsanwaltschaft die Duldung des Erschlagenen stattfinden, wobei sich herausstellte, daß der Tod infolge des Schlags oder des Sturzes auf's Pflaster eingetreten, bezw. ob der Schlag mit bloßer Faust, dem Stöße oder einem anderen gefährlichen Instrumente ausgeführt worden ist. † Würgau, 12. Januar. Nur durch einen glücklichen Zufall entgingen hier zwei Kinder dem Feuerode. Eine in der hiesigen Schulgasse wohnende Frau hatte während eines geschäftlichen Ausganges ihre beiden Kinder in einer beschlossenen Stube zurückgelassen. Die Kinder hatten mit Papierstücken am brennenden Heerdiesel und dadurch einen Stubenbrand herbeigeführt. Als die Hausbewohner, durch den durch die Thürhaken herausdringenden Qualm aufmerksam geworden, im Begriffe waren, die Thüre gewaltsam zu öffnen, sehte die Mutter zurück. Beim Öffnen der Thür fand man die beiden Kinder demüthlos auf dem Sopha liegend vor, dem einem Kinde drang bereits das Blut zur Nase heraus. Der einen der feuergefährlich gebauten Stadtheile bedrohende Brand konnte noch, ehe er weiteren Umfang genommen, erstickt werden, und einem schnell zur Stelle gewesenen Arzte gelang es, in die höchster Gefahr schwelenden Kinder wieder ins Leben zurückzurufen.

† Eisenfeld, 12. Januar. Dieser Tage wurde hier ein raffiniertes Brandstiftungsversuch entdeckt. In unmittelbarer Nähe des städtischen Krankenhauses ward in einer Scheune ein mit großer Raffinerie angelegter Apparat aufgefunden, der wohl nur durch Zufall nicht zur Wirkung gekommen ist. Wäre der Scheuerfackel gelungen, so wäre das hochgelegene Krankenhaus, dessen Hintergebäude hölzernen sind, zumal bei dem Mangel an Wasser daselbst, sicherlich den Flammen zum Opfer gefallen. Eine Verhaftung hat stattgefunden.

† Bittau, 12. Januar. Ein Civilist hatte hier auf der Grottauer Straße eine von einem Offizier geführte Militärabtheilung angefordert, die Waffen niederzulegen. Zur Vernehmung seines höchst eigenthümlichen Verlangens er wurde an: „Wir brauchen keine Soldaten mehr!“ Er wurde auf Befehl des Offiziers sofort festgenommen und von zwei Soldaten nach der Polizeiwache transportirt.

Stadt und Umgend. (Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir möglichst über die Redaktion zu lassen.)

Merseburg, 13. Januar 1894.

Im Regierungskreis Merseburg wandert sich Herr Geyher Regierung- und Schulrats Haupt gegen ansonsten Anzeigen und Beschwerden. Er wird ein höher in einem öffentlichen Blatte erlassenen Erklärung liegt er sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß Anzeigen und Beschwerden, namentlich solche gegen Regierungs- und Schulräthe, wenn sie nicht unterzeichnet sind, keine Beachtung finden, sondern gleich nach dem Eingange vernichtet werden.

(—) Wetterbericht. Während der letzten und Norden unserer Erdtheile von Depressionen eingenommen wird, die über Großbritannien, Skandinavien und Frankreich mild Witterung der vorwiegend südwestlichen Winde veranlassen, befindet sich der hohe Druck im Osten und Süden



Für Kapitalisten,
welche geneigt, sich in Leipzig oder
Vorort günstig anzukaufen, ist Gelegen-
heit geboten, mit möglicher Anzahl Bau-
gärten, Wäldern, Zinsen- und Geschäft-
säuzer in jeder Lage zu erwerben, da Be-
sitzer, ein Alt. hier, sich der Verwaltung
der Grundstücke zurückziehen beabsichtigt.
Bemittelter erhält Provision.Adr. unter
N. N. 521 an Invalidentank
Leipzig erbeten.

Jedes Loos gewinnt!
Ottoman, 400 Frcs.-Loose.
Zieht 6 Ziehungen. Nächste Ziehung
am 1. Februar d. J. Hauptgewinne jährlich:
3 mal 600 000, mit 300 000, 60 000, 25 000,
20 000, 10 000 francs zc. Jedes Loos
wird mit wenigstens 400 Frcs. ge-
zogen. Ueberflüssiges Gewinn in ungenügender
Höhe bar 155 Mt. Also Verlust der
Gewinn, unmöglich. Monatl. Zins 6 Mt. mit
für Gewinnrecht. Zu haben bei
H. Zahn, Antiquar 6 e.

Strickgarne aus Baumwolle,
Wolle, Fingergarne
liefert an Private die Garnfabrik von
Georg Koch in Erfurt.
15 Pf. Wasser umsonst u. portofrei.

Germanische Fischhandlung

**Schellfisch, Schollen,
Cobellau, Runder, Karpfen,
grüne Ringe, Räucherwaren,
Fischconserven,
Bücklinge à Rote 95 Pfg.
W. Krämer.**

Althee-Bonbons,
vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit,
empfiehlt täglich frisch
Fr. Schreiber's Conditorei.

Marca Italia
rot und weiss
Durch
königl. ital. Staats-Controllen
garantirt reine Tischweine der
Deutsch-Italienschen
Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
90 Pf. per Flasche ohne Glas
85 Pf. bei 12 Flaschen ohne Glas,
sowie sämtl. Marken der Ge-
sellschaft. Zu beziehen
durch **Heinr. Schultze jun.,**
Morseburg, Kl. Ritterstr. 18.

Knorr's Eifermehl,
bestes u. billigstes Kindernährmittel.
Verkauf in Packeten à 24 und 45 Pf.
**Knorr's Erbfein, Bohnen,
Linsen, Reis, Grünfench,
Fenchel, Zucchini, Gersten-
ze, Weizen, Gerstl., der Bonillon zu-
gehört, eine vorzügliche schmackhafte Suppe.
Knorr's Suppentafeln mit
Fleischgericht - 12 verschiedene
Sorten - à Stück 20 Pf., ausgedient
zu 5-6 Teller Suppe. Dieselben
werden nur mit Wasser aufgeloht, ohne
sonstigen Zusatz.
Knorr's Erbfeinwurst mit Speck oder
Schneidwurst, à Stück zu 12 Teller
Suppe.
Knorr's Vanilmehl à Packet 25
und 40 Pf.
Sapfinniederlage für
Merseburg u. Umgegend
Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
Burgstr. 16.**

Specialarzt Berlin
Dr. Meyer Kronen-
strasse 2, 1 Tr.
heilt Syphilis und Mannes-
schwäche, Weissfluss und
Hautkrankh. n. langjähr. be-
währt. Methode, bei frischen
Fällen in 3-4 Tagen, veraltet
und verzweif. Fälle ebenf. in
sehr kurzer Zeit. Nur von
12-2, 6-7 (auch Sonntags).
Auswärt. mit gleichem Er-
folge briefl. u. verschwieg. g.
Vom 1. Februar cr. ab beabsichtige
ich ein
Damen-Turnen
einzurichten. Best. Anmeldungen dazu
nimmt gern entgegen
Anna Gutber, Hölterstr. 4.

Landwirthschaftl. Kreis-Verein Merseburg.
Den verehrlichen Mitgliedern zur gefälligen Kenntnisnahme, das der
Vereins-Ball
Montag, den 5. Februar d. Jrs.,
stattfinden und deshalb noch weitere Nachricht eintreffen wird.
Merseburg, den 12. Januar 1894.
Der Vorstand. Graf Hohenthal.

Bernhardiner
finster
Alpenkräuter - Magenbitter
von Wallrad Ottmar Bernhard
Königl. bayr. Hofapotheker in Lindau i. B.
ist unentbehrlich zur Förderung und Erhaltung des Appetites,
normaler Verdauung, regelmäßigen Stuhlganges und gesunder
Blutbildung - Er regt die Funktionen des Magens ungläub-
lich rasch, schafft Wohlbehagen, gelindes blühendes Aussehen
und ist der tägliche Genuss einiger Gläschen als Früh-
jahr- und Herbstkur ein wahres Labial für Säuglings- und
Lebende. - Achtzig in Flaschen à M. 4. - , M. 2.10 u. M. 1
bei
Oscar Leberl.

Molkerei Schafstädt
empfiehlt ihren werthen Kunden
sterilisirte Vollmilch
sowohl als **Magermilch**, vollkommen frei von allen Krank-
heitskeimen, ohne jede Preisserhöhung. Die sterilisirte Milch
eignet sich ihrer längeren Haltbarkeit wegen zu jedem Zwecke,
besonders aber
zur Nahrung für Kinder,
besser wie rohe Milch, ohne daß die geehrten Hausfrauen nöthig
hätten, sie erst abzufochen.
Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß wir die
Milch in der heißen Jahreszeit auf Wunsch in luftdicht ver-
schlossenen Gefäßen liefern werden, in denen sie von fast
unbegrenzter Haltbarkeit ist.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig
Ganz besonders seien die Herren Aerzte auf die intensive,
minutiöse Wirkung des aus dem frischen Saft mehrerer Weintrauben be-
reiteten rheinischen Trauben-Brust-Honigs bei **Suften, Seiserkeit,
Verfälschung, Brustleiden, Reuchhusten zc.** aufmerksam
gemacht und wird jeder Versuch das Besagte sicherlich bestätigen. Die
medizinische Wissenschaft bezeugt die unendliche Zahl von Heilmitteln,
die keines, welches bei ischämischer Unschädlichkeit so enorme Erfolge auszu-
weisen hat wie der rheinische Trauben-Brust-Honig, weshalb dieses zugleich
köstliche Trauben-Präparat sich aus von Jahr zu Jahr neue Höhen in
ärztlichen Kreisen erhebt *) Zu haben in Flaschen à 0.60, 1.10, u.
3 Pf. neuester 1893r hochfeinster Füllung in Merseburg bei **Seiner
Schulze jun.** in Schraplau bei **Fr. Wolke**, "Wöden-Apotheker",
in Darenberg bei **Apoth. N. Pöng**, in Belgern bei **Apoth.
Dr. E. Liebert.**

Gebr. Stollwerck's Herz - Cacao,
nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes
Cacao-Herz
für 1 Tasse
3 Pfennig.

Gut für eine
Tasse
Herz
Cacao

Dose mit 25
Cacao-Herzen
75 Pfennig,
für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: **Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger,
v. Liebig u. a.**
höchster Eiweiss- u. höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.
Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Ed. Klauss, Merseburg,
(Störerne Staatsmed.) (Fernsprecher 27.)
empfiehlt sich zur Lieferung von
**Torfstreu u. Torfmull,
Getrocknete Rübenschnitzel,
Pasisch phosphorsaurer Kalk**
zu Futterzwecken mit Gebrauchsanweisung,
**Wasserdichte Pferde- u. Wagendecken,
Maschinenöl, Wagensatt, Guf- u. Lederfell.**

Elfenbein-Seife
mit der Schutzmarke „Elefant“ wäscht in
hartem und kaltem Wasser gleich schön
eine blendend weiße Wäsche mit ange-
nehmen, erfrischendem Geruch, befreit
eine außerordentliche Waschkraft und Geizig-
keit, denn schon mit einem ganz geringen
Quantum kann man breuen. Erfolge er-
zielen, eignet sich durch ihren hohen Fei-
seltgehalt, sowie durch ihre Milde ganz be-
sonders zum Toilettegebrauch und ist in
Folge dieser Vorzüge die beste und billigste
Seife zum täglichen Gebrauche in der Haus-
wirtschaft. Ueberall zu haben. Verkaufsstel-
len durch Plakate kenntlich. Die geehrten
Hausfrauen wollen beim Einkauf auf
Schutzmarke „Elefant“ achten und ganz aus-
drücklich die echte Elfenbein-Seife von
Günther & Haussner in Chemnitz ver-
langen. In Städten à 125 Gramm 10 Pf

**ff. Medicinal-Und garweine,
ff. Medicinal-Tokayerweine**
dieselben bezogen von der
**Angarwein-Export-Gesellschaft,
Bonn**
unter permanenter Controlle veredelter
Wein- & Chemiker, empfiehlt zu billigen
Originalpreisen
**Carl Adam,
Merseburg.**

Beste Kaffee-Ersatz!
der Welt, hergestellt aus den feinsten
Cerealien, in eigener Weise zubereitet, über-
trifft diesen Kaffee alle bis jetzt existiren-
den Fabrikate und ist zum Vieh- und Geizig-
getränk geworden bis in die feinsten Kreise. Unser
Kaffee ist ebenf. gesund und nahrhaft, aber
viel wohlschmeckender als Malzkaffee, und
wird von vielen Aerzten als bester Kaffee-
Ersatz empfohlen. Wer unseren Kaffee
kennen gelernt hat, bleibt unser Kunde für
alle Zeit. Damit sich jede Hausfrau selbst
von der Güte unseres Fabrikats über-
zeugen kann, versenden wir Probebüchlein
à 10 Pfd. franco für 3 Mark 50 Pfg.
franco per Nachnahme. Hier nur zwei
Zeugnisse, aus vielen Tausenden heraus-
gehoben. „Schicken Sie mir sobald als mög-
lich wieder 30 Pfd. Kaffee. Derselbe ist
ganz vorzüglich, schmeckt besser als Bohnen-
kaffee und veredelter sich hier immer w. iter.
Achtungsvollst. Spiegelhalter, Polzei-
be. mter in L. ptingen (Baden).“ - „Schon
wieder bestelle ich 75 Pfd. Ihres vorzüg-
lichen Kaffees. Derselbe wird nicht nur
von den ärmlichen Leuten wegen seiner außer-
ordentlichen Billigkeit, sondern auch von
den Wohlhabenderen wegen seiner Güte
getrunken, zc. Bürgermeister Eder in
Lauterbach (Baden).“
Fabrikat-Adresse:
**Ludwig Baur & Co.,
Fischbach a. d. Nahe.**

**Souchong- und Melange-
Thee, Rum, Arac
und Cognac, Arac- und
Burgunder-Punsch,
Getreide-Kümmel**
von **J. A. Gilka** in Berlin
empfiehlt
Otto Peckolt
in Merseburg, Markt 6.

**Schlachtbare Puter,
sowie Bronze- Puter** und besondere
Gänse zur Zucht gibt
Rittergut Skopau.

**Stolze'scher
Stenographen-Verein.**
Der nächste Unterrichts-Cursus in
der Erlernung der Stolze'schen Steno-
graphie beginnt am
**Montag, den 15. Januar,
Abends 8 Uhr,**
im Restaurant „Perja Christian“.
Anmeldungen hierzu werden entgegen-
genommen von den Herren Verbands-
Inspektor Krause, Annenstr. 12 und
Bureaubeamter Böckerling, Hölter-
straße 3.

für
Verein 1858.
Hamburg, Deichstraße 1.
Hauptzweck: Kostenfreie Stellen-
vermittlung: 4119 Stellen in 1893
besetzt; Pensions-Kasse mit Invaliden,
Witwen-, Alters- u. Waisen-Versicherung;
Kranken- und Begräbnis-Kasse, ein-
geschriebene Hülfskasse mit Freizügigkeit
über das Deutsche Reich.
Ueber 42 000 Vereinsangehörige.
Die Mitgliedsarten für 1894 und
die Leistungen der verschiedenen Klassen
liegen zur Einsicht bereit. Eintritt
täglich. Vereinsbeitrag jährlich 6 Mark.

**Verband
der Firchl. Vereine.**
Mitwoch, d. 17. Jan. cr.,
Abends 8 Uhr,
im unteren Saale des Schlossgarden-
Pavillons:
Abonnements-Vortrag
des Hrn. Pastor **Julius Werner,**
Bekanntlich: „Die Frauenfrage,
das Christenthum und die
moderne Gesellschaft“.
Zum Eintritt berechnen die Abonne-
mentsarten. Außer Abonnement Ein-
trittspreis 30 Pf. an d. r. Kaffe, mit Gg
rechts von Eingang. Abonnements-
satz u. verkauft noch Herr Stollberg.
Der Vorstand.

**Kirchlicher Verein
des Neumarkts.**
Montag, den 15. Januar, Abends
8 Uhr: **Versammlung** im
„Hospitalgarten“. Der Vorstand.

**Kirchlicher Verein
St. Maximi.**
Montag, den 15. Januar, Abends
8 Uhr, in der „Reichsstrone“:
Versammlung.
Die kirchliche Armenpflege und das
Gemeindeleben. (Ref.: Herr Dixon,
Schollmeyer.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

General-Versammlung
der Sterbe- u. Unterstufungskasse
„zur Eintracht“
Sonntag, den 14. Januar cr.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr,
im „Schüringer Hof“.
Tages-Ordnung:
Rechnungslegung,
Verfahrensbes. Wahl des Directoriums
Zahlreides und pünktliches Erscheinen
ist erwünscht.
Das Directorium.

**Kranken- u. Sterbekasse
, Augustas“ (G. S.)**
Sonntag, d. 28. Januar 1894,
Abends 8 Uhr:
**Ordentliche
General-Versammlung**
in Rehrler's Restauration.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungsbericht.
2. Rechnungslegung,
3. Wahl des Vorstandes.
Der Vorstand.

**Merseburger
Landwehr-Verein.**
Die 1. diesjährige **Quartalver-
sammlung** findet Sonntag, d.
14. Januar cr., Nachm. 4 Uhr, im
„Tivoli“ statt.
Das Directorium
Altenburgische
Bauschule Roda
v. Bauschule, v. Richter
Dir. Schneider.

Kaiser Wilhelm-Halle.
Sonntag, den 14. Januar:
**Großes Concert u.
Specialitäten-Vorstellung**
der renommirten
Leipziger Volkssänger
Aufftr. in des Leipziger **Koniker-Trios**
(Lumorisches Herren-Trio).
Gastspiel des Original-Gitarristen
Signor Franelly.
Auftreten von tüchtigen Sängern.
Gastspiel des Jongleur u. Diabolisten
Mstr. Satur
mit Vorführung seiner Schaar brillant
dressirten Tauben.
Program neu, höchst
komisch und dezent. 20
Anfang Nachm. 4 Uhr im kleinen Saale,
Anfang Abds. 1/8 Uhr im großen Saale.
Entrée à Person nur 20 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet
G. Grasshof.

Feldschlösschen.
Sonntag, den 14. Jan.: **Tanz-
musik**, wozu freundlichst einladet
H. Kestler.

Tiemann's Restaurant.
Montag, d. 15. Jan., v. Abends 7 Uhr ab:
Saifnuchen u. Wacerröttig.
H. Bornhacke.

(Nachdruck verboten.)

Viola tricolor.

Von R. H. o. t.

(5. Fortsetzung.)

„Eise hatte ihm verwundert zugehört. Nun nahm sie das Buch aus seiner Hand, hielt es mit beiden Armen an die Brust und sagte mit leisem Widen: „Du siehst nicht glücklich aus. — Und ich meine, wer solche Gedanken denkt, könne nie unglücklich sein. Ich glaube, alle Menschen müßten Dich drum lieben.“

Ein bitterer Zug ging über sein Gesicht. „Die Menschen haben nicht Deine Eisenart. Sie sind immer bereit, zu betürlichen. Das Lieben verstehen sie schlecht — das können nur starke Seelen.“

„Sie richtete sich höher auf: „Ja, Gelbherzen!“

Dann senkte sie den Blick. „Ich muß fort. Aber schau' mir nicht nach, wohin ich gehe.“

Er lächelte. Dies Lächeln verschönte sein ernstes Antlitz wunderbar. „Rein, ich verpöche es. Ich will nicht erlauschen, in welchen Blütenfeld die Eise schläft. Doch reiche mir zum Abschied noch die Hand.“

Sie legte ihre Rechte in die seine. Sie zitterte leise. Während er sie an die Lippen zog, tauchte sein Blick in ihre Augen. In ihnen sah er eine reine, harte Seele.

Und sie ertrag diesen Blick. Sie gab ihm zurück. Doch plötzlich entzog sie ihm ihre Hand, schlang beide Arme um seinen Nacken und drückte ihre heißen, heißen Lippen auf die seinen.

Im nächsten Moment jedoch schon, noch ehe er den Arm um die schlank Gestalt zu schlingen vermochte, fühlte er sich in den Baum gedrängt und hörte nicht an seinem Ohr die bittern Worte: „Nicht umsehen.“

Er war wie betäubt. Als er sich endlich wandte, war er allein.

Er hätte das Ganze für einen Traum halten können, hätte er nicht noch den leisen, innigen Druck ihres Kusses auf seinen Lippen gefühlt. Da schimmerte etwas vom Waldboden zu ihm herüber. Es war das bloue Seidenband, das ihre Locken zusammengehalten. Er schlang es fast zärtlich um seine Finger und lächelte: „Du liebes Kind.“

Dann noch einer langen Weile, in der er sinnend in die Ferne geblickt hatte, fuhr er fort: „Am ersten Tage auf meinem Grund und Boden dies Abenteuer. Es soll mir eine gute Vorbereitung sein.“

Am nächsten Tage um dieselbe Zeit begab sich Roland wieder in den Wald. Schon von weitem forschte er, ob Eises helles Kleid ihm nicht aus der Hölhlung des Baumes entgegenstimmere. Sie mußte ja kommen. Doch der Platz war leer. Nur eine einzelne Rose fand er auf dem Stein. Er nahm sie auf und atmete in tiefen Zügen ihren Duft ein. Er wußte jetzt, daß sie nicht kommen würde. Dennoch wartete er Stunde auf Stunde, bis die Sonne niederjagte und das Abendgelläute zu ihm herüberklang.

Am nächsten Tage ebenso. Sie kam nicht, soviel er auch wartete.

Am dritten Tage, während Frau Tondern ihre Siesla hielt, eilte Etriede durch den Garten, einen Strauß zu winden für ihn. Ein süßes gedankvolles Lächeln spielte um ihre Lippen und leise sumimte sie die Strophen des Volksliedes:

„Den schönen Strauß, i hab' ihn g'unden,
Hab' ihn g'fält und hab' ihn g'unden;
Denn du weißt ja allu wohl,
Daß i zu Dir mit temma sol.“

Nun schlang sie ein blaues Band um die Stelle und hauchte einen Kuß in den Reith einer tiefroth glühenden Blüthe. Dann eilte sie wieder aus jener kleinen Pforte zwischen den Kornfeldern entlang dem Walde zu. Der Hut glitt ihr beim schnellen Lauf von den Locken. Sie nahm sich nicht die Zeit, ihn wieder aufzusetzen, sondern hing ihn über den Arm.

Hochaufathmend hielt sie am Rande des Waldes an und lauschte hinein. All's blieb still. Nur der Ruf eines Vogels tönte aus der Ferne, im Rasen unten zupften die Grillen und ein leiser Luftzug strich kühlend durch die grünen Halme auf den weiten Feldern.

Vorsichtig schritt sie vorwärts, schen nach allen Seiten umblühend, als fürchte sie, auf einer Sände ertappt zu werden. Dort drüben stand der hohe Lindenbaum. Mit unhörbaren Schritten eilte sie vorwärts und legte ihren Strauß auf den Stein.

„Nun, eilig fort!“ Doch als sie sich umwandte zur schnellen Flucht, da —

„Eise, Eise, jetzt hab' ich Dich endlich gefangen.“ schallt es an ihr Ohr. Das ist seine Stimme. Und zitternd, mit niedergeschlagenen Augen, bleibt sie stehen.

Da ist er schon an ihrer Seite und ergreift ihre gefaltete herabhängenden Hände. Sie versucht nicht, sie ihm zu entziehen, aber sie beben in den seinen. Er will die hohe Gestalt in seine Arme schließen. Da schlägt sie die Augen auf, und ein Blick trifft ihn, vor dessen Gewalt er die Lider senkt und ihre Hände frei giebt. So stehen sie einander schweigend gegenüber, minutenlang. Endlich spricht er. Es ist ein fremder, unsicherer Ton in seiner Stimme. „Verzeihe mir, Eise. Ich wollte Dich nicht erschrecken. Ich wollte Dich nur bitten, einmal in die Kapelle dort zu treten. Du sollst sie weihen zu meinem Heiligthume.“

Sie nickt, ohne ihn anzusehen, und wendet sich mit ihm der Kapelle zu. Dicht bei dem Lindenbaum bleibt er stehen.

„Und die Blumen?“ fragte er. „Eise, wänte ich sie aus Deiner Hand empfangen.“

Sie hebt sie auf und reicht sie ihm dar. Er greift nach dem Strauß, aber er hält auch ihre Hand fest, bis sie die Augen aufschlägt. „So gehen sie weiter.“

Etriede hatte vorher nicht bemerkt, daß die Flügelthür der Kapelle weit geöffnet stand. Jetzt trat sie in den kühlen Raum, der durchleuchtet war von den wenigen Sonnenstrahlen, die durch die Kronen der Bäume draußen schlüpfen konnten; und durch die bunten Scheiben gebrochen aus dem Eicrimosaitloden phantastische Silber zeichneten.

Dort in der Altarnische, wo früher das wunderthätige Martenbild hing, stand jetzt ein hoher Bücherstapel mit allerlei Folianten angefüllt. Vor dem einen der hohen Bogenfenster befand sich ein großer Schreibtisch. Einen Tisch daneben bedeckten Manuskripte und Korrekturbogen.

Ein leises „Ah“ der Ueberraschung war den Lippen des jungen Mädchens bei diesem Anblick entschlüpft.

„Ich habe die Kapelle in ein Studirzimmer umgewandelt“, sagte Roland endlich. „Du schiltst dies eine Entweihung, nicht?“

Sie schüttelte leise den Kopf. „Früher wurde

hier gebetet — jetzt soll hier gelehrigt und gelehrt werden“, sagte sie. Es war als würde sie mehr zu sich selbst als zu ihm. „Beten ohne Denken ist doch am Ende immer ein stummes dankbar Gebet.“

„Eise“, rief er. Es klang wie Jubellaut aus seiner Stimme. Da stand er neben ihr und hielt ihre Hand. Doch sie entzog sie ihm schnell.

„Ich muß gehen. Aber sie werden mir nicht folgen, nicht wahr?“

Er trat einen Schritt zurück und verbeugte sich förmlich. „Nicht gegen Ihren Willen, gnädiges Fräulein.“

Sie schaute mit großen, erschrocken Augen zu ihm auf, in banger Frage. Dann erwiderte sie seine Verneigung mit leichtem Kopfnicken und wandte sich dem Ausgange zu.

Er trat schnell wieder näher und sagte hastig, während sie der Thür zuschritt: „Als wir uns zum ersten Mal sahen, hatte die Eise im Lindenbaum eine vertraulichere Anrede für mich. Das thut so wohl. Weßhalb heute anders?“

Aber sie ging langsam der Thür zu, ohne sich umzusehen.

„Eise, nenne nur noch ein einzig Mal meinen Namen. Von Deinen Lippen erst schien er mir Wohlklang zu haben.“

Schon stand sie draußen auf den Stufen. Ein Sonnenstrahl zitterte über ihre schlank Gestalt hin. Da wandte sie ihm noch einmal das Antlitz zu. Sella Röhle stieg in ihre Wangen und „Roland, Roland!“ klang es hell von ihren Lippen.

Dann eilte sie fort und war gleich darauf seinen Blicken entschwunden.

„Roland, Roland.“ sprach er nach und sog mit tiefen Athemzügen den süßen Duft der Blumen ein. Nach geraumer Zeit erst blickte er zur hohen Wölbung auf und sagte:

„So alt schon und doch so thöricht noch! Aber — o mein Gott — es ist so süß, thöricht zu sein.“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Berliner Bilder.

Von Georg Paulsen.

Der Freund in der blauen Mütze. Irgeudwo draußen in Berlin hatte es Mitternacht geschlagen.

In den Straßen war es schon still, nur vor dem Portal des glänzenden Vergnügungslotals, aus dem eine Fluth von Licht auf das Asphalt-pflaster, fiel drängten sich die Droschken noch raselnd hin und her.

Spätes Vergnügen, doppeltes Vergnügen. Drinnen im taghell erleuchteten Saale waren die Masken von den Gesichtern gefallen, die sie noch getragen. Die Wangen glühten, die Augen blitzten. Viel geschwätzt, noch mehr getrunken, wenig gedacht; dabei kann man schon warm werden.

Die Freiheit der Weltstadt, die sich bei solchen Veranstaltungen regelmäßig zeigt, begann schon ihr Scepter zu schwingen. Dort hatte schon eine zierliche Parletine den Champagner aus einem Seltwasserflöse getrunken, und da rauchte ein kleiner Sprühtopf mit seinem Cavalier um die Wette.

Ein etwas zurückhaltender Volksgast war über das ausgefrockte Bein einer sich vereinsamt fühlenden Tänzerin beinahe in ihre Arme gefallen, und in der Eile schlug eine Colombine einem gar zu neugierigen Herrn die Mütze um die Ohren. Im Scherz! Denn gleich darauf ward die theuerste Champagnermarke aufgeföhren.

Die Ballmusik intermierte wieder einen Walzer, aber nur wenige Paare drehten sich im Kreise. Was war auch der Tanz für diese Gesellschaft? Die Thät ohne Vorhängehloß zu anderen Kaufmenschen.

Der lange Portier draußen im Portal hatte ein halbes Duzend halbwüchsiger Mädchen, die mit rechtem Eifer in „Schweitschen“ zu machen suchten, von dem Vorplage entfernt. Nun konnte er etwas ausruhen. Ein angebrochene Flasche Champagner war für ihn abgefallen, aus einem im verwichenen Winkel verborgenen Weisflöse floß der perlende Saft in die ewig durstige Kehle.

Da wieder Tritte — — der Trinkende hustete, und da eine solche Unterbrechung und Verschlucken und Husten nicht freundlicheren Sinnes machen, trat er mit einigen Hornesfallen auf der Stirn auf den späten Gist zu, der schon in das Innere des Vergnügungsbühnens eindringen wollte. „Galt!“, ichnub der Cerberus; „der Eintritt

ist nur in Maste oder Ball-Anzug gestattet.“ Der Mann mit der schlichten Mütze zeigte ein ironisch lachendes Gesicht, und öffnete seinen Paletot einen Augenblick.

„Zuter Freund, mir lassen Se man!“ Klang es in reinem Berlinerisch.

„Blui Deibel! Der mit der blauen Mütze!“, mochte der Andere und ging an seinen Champagner retour.

Mit der Sicherheit, die gute Bekanntschaft auch in den strahlendsten und glänzendsten Räumen erleicht, ging der späte Ankömmling seines Weges.

Das ruhige Lächeln wich keinen Augenblick von seinen Lippen und als er mitten durch die Reihen der Ausgelassenen seinen Weg nahm, geschah das so ruhig, als gehe er die Friedrichstraße hinunter.

Da ein Fächerschlag auf die Schulter. Ein mehr wie heiteres Wesen in einigen Metern Seite und Spitzen hielt ihn fest.

„Jungelen, so spät kommtste?“

„Noch immer früh genug, Meechen!“ — „Ach, solofaler Wig,“ schnorrt da ein Patent-Gigler im Frock. Maste Gerichtsvollzieher — folofal!“

„Frohartig!“ — „Schneidig!“ — „Paenter Knopp!“ — so geht es durcheinander. Vorzüglich!

„Jungelen, Du bist süß, zum Knutschen!“ Aber alle Bewunderung, alle Liebe rührt der Mann nicht. Er geht weiter und weiter, hin bis zum Buffet. Da blitzen die Flaschen, da klirren die Gläser.

„Wo ist der Wirt?“ fragte er haltlaut einen der dienstbaren Geister.

„Was wünschen Sie?“

„Wo der Wirt ist, wollte ich wissen?“ lautet die in sehr bestimmten Töne wiederholte Frage.

„Hat keine Zeit, können Sie doch wohl denken, — an solchen Abend!“, klang es groll zurück.

„Er wird wohl Zeit haben müssen.“ Damit öffnete der Mann wieder seinen Mord.

„Blui Deibel!“, sagt der Kellner, gerade wie vorhin der Portier.

Der Wirt erscheint; mit höflichen Lächeln präsentiert der Mann seine Vollmacht.

„Schmerbrett?“, sagt der hochselegante Wirt. Das gefüllte Glas in seiner Hand schwanke.

„Dem hilst das nicht!“, meint der Besucher kaltblütig und mit ruhigem Antlitz beginnt das Versteigeln. — — —

Von den Ballgästen achtet Niemand groß darauf; Du lieber Gott, Mander denkt bei sich: „Wer weiß, wenn ich Dich wiederseh!“

„Des Gerichtsvollziehers Amt ist zu Ende; ein Schnapschen lehn er ab, die wohlerrüllte Pflicht,

und die wohlerrungenen Geschären geben schon ein Gefühl reinster Freude und ungetrübtster Bechaglichkeit.

Munter geht er durch den Saal dem Ausgange zu.

„Karl, Du bist so süß!“, lacht ihn da wieder Jemand zu. — „Na ob!“ — Und draußen der Haushälter macht dem Scheidenden eine tiefe Verbeugung

Und er jumpt stilleise vor sich hin: „Amüht Euch nur bei Tag und bei Nacht Der Gerichtsvollzieher immer wacht“

Drinnen trahlen die Champagnerprosppen, erschallt girendes Lachen und klingt das rotze Gold! — — —

Provinz und Umgegend.

† Halle, 10. Januar. Die gestern Abend von Berlin zurückgekehrte Abordnung der Halloren kann nicht genug erzählen von dem freundlichen Entgegenkommen, das ihr von allen Seiten in Berlin und Potsdam zu theil geworden ist. Namentlich haben die kaiserlichen Majestäten die nach Potsdam in das Neue Palais besohlenen Gallonen huldvoll empfangen und sich mit ihnen in leutlichster Weise unterhalten. Der Kaiser erkundigte sich auch hier wieder nach dem Stande des Salzigen Sees bei Dverrdödingen und nach dem Salzgehalt der Saale. Der Sprecher, Herr Gottlieb Ebert, gab darüber Auskunft, sowie auch über die Wohnverhältnisse der zahlreichen Bergarbeiter der Mandelfeldigen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft, welche dieselben trotz der zur Zeit obwaltenden trüben Verhältnisse nicht adloht, sondern nach Möglichkeit weiter beschäftigt.

Der Kaiser zeigte sich von dieser Auskunft befriedigt und eruchte die Abordnung, den Herrn Berghauptmann von der Fyden-Hynsch in Halle und die Salzwerker-Brüderchaft im Thale von ihm zu grüßen.

† Naucha, 11. Januar. Als gestern Mittag die Arbeiterfamilie B. beim Essen war, fiel plötzlich ein scharfer Schuß durch die Fenster, zertrümmerte dieselben und traf die Frau B. an die Hand, wo auch zwei Schrotlöcher frecken blieben. Der Schuß hatte seinen Weg durch 2 Gärten genommen, wo er auch einen Baum gestreift hat. Die Polizei stellte sofort Recherchen an und ermittelte als Thäter nach Sperlingen gefohssen hatte. — Heute Nachmittag brach der Sohn des Schneidermeisters B. durch die schwache Eisdecke der Luftbrunn ein und wurde durch den Sohn des Bahn-

Reparateurs J. errettet. — Heute Mittag 12 Uhr fand bei Gelegenheit eines Begräbnisses die feierliche Einweihung der Leichenhalle durch Herrn Oberpfarrer Goeblke statt.

† Torgau, 11. Januar. Das königliche Hauptgestüt Graditz läßt in diesem Jahre 46 Pferde für die Rennbahn vorbereiten, und zwar im einzelnen 16 dreijährige und 29 zweijährige, sowie den vierjährigen „Wirtshahn“, der im vergangenen Jahre so gut wie keine Prüfung auf der Bahn erzielte. An Preisen gewann das genannte Hauptgestüt 1893 auf den Rennbahnen: in Deutschland 241,493 Mk. in Oesterreich-Ungarn 20,000 Mk. und in England 16,600 Mk., also insgesammt weit über eine Viertelmillion Mark, von der die größere Hälfte im laufenden Jahre als Stadter Geschäftspreise an die einzelnen Rennvereine im Reiche durch den preussischen Landwirtschaftsminister zur Verteilung gelangt.

† Meiningen, 12. Januar. Gegen den Parzer Schneider in Beschlag ist ein Werdansschlag unternommen worden. Von der Straße aus wurde nach ihm, als er in seiner Studierstube weilte, ein Schuß abgefeuert. Die Kugel ist dicht am Kopfe des Parzers vorbeigeflogen und in die Zimmerdecke eingeschlagen.

Theater und Musik.

— Stadttheater Halle. (Spielplan) Sonntag, 14. Jan. Nachmittags: Ein Weisnachtkram; Der gebünte Siegfried; Nur kein Teufelant. — Abend 8 u. 1. U.: Der Werdigenigen Ahnung (Oper). — Montag, 15. Jan.: Der gebünte Siegfried; Siegfrieds Tod. — Dienstag, 16. Jan.: Ein Weisnachtkram; Der Weisgerichter. — Mittwoch, 17. Jan.: Erstes Gastspiel Rene Humagalli. Nigolotto. — Donnerstag, 18. Jan.: Das Weisnachtkram. — Freitag, 19. Jan.: (Spreiten und letztes Gastspiel Rene Humagalli.) Cavalierin Rusticiana; hierauf: Der Weisgerichter. — Samstag, 20. Jan. 1. U.: Der ungläubige Thomas. — Sonntag, 21. Jan.: Siegfried. — In Vorbereitung: Antigon.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 14. Januar 1894 predigen: Domkirche. Sonntags 1/10 Uhr: Diakon Bittner. Abends 8 Uhr: Prediger Bornsbat. Sonntags 11/10 Uhr: Kinderkatechese. Superintendent Martin. Stadtkirche. Vorm. 1/10 Uhr: Diakon Schollmeier. Im Nachmittags 2 Uhr: Prediger Bornsbat. Abends 8 Uhr: Junglingsverein. Altenburgerkirche. Sonntags 10 Uhr: Pastor Dellius. Sonntags 11 Uhr: Kinderkatechese. Neumarkt-Kirche. Sonntags 10 Uhr: Prediger Bornsbat. Katholische Kirche. Sonntag, den 14. Januar, ist Sonntags 1/10 Uhr Hochamt und Predigt, Nachmittags 2 Uhr eine Andacht.

Verantwortlich für den Reclame- und Anzeigenheil: G. Eickert in Merseburg. — Druckverlag von M. Leibholz, Merseburg, Altenburger Schulhof 5.